



Mark Denega

H.O.P.E. Was Here – A Volunteer Travel Documentary

Eine **THIRD MAN IN** Produktion in Zusammenarbeit mit **CREATIVE VISIONS FOUNDATION**

58 min. / USA 2014 / 16:9 HD / Color / Stereo / Englisch

Die Dokumentation *H.O.P.E. Was here*¹ beschäftigt sich mit dem Trend von amerikanischen Kurzfreiwilligendiensten. Sogenannte *volunteer vacations* stehen im Ruf, ein alternatives, global solidarisches Ferienprogramm zu sein. In Kontrast zu Strand, Party, Rausch und Festival: Die Welt auf gute Weise erkunden und sozial tätig sein! Menschen, Regionen und Kulturen durch organisierte Begegnungen in Bildungs- oder Gesundheitseinrichtungen vor Ort kennenzulernen und dabei das Gefühl vermittelt zu bekommen, kein „normaler Tourist“ zu sein, sondern ein_e engagierte_r solidarische_r Weltenbürger_in!

H.O.P.E. Was Here zeigt, warum sich dieses Reiseformat in den USA zunehmender Beliebtheit erfreut. Über 55 Millionen junger Amerikaner_innen haben laut dem amerikanischen Touristenverband bereits einen „Ferien-Service“ im Ausland absolviert.

Doch auch in Deutschland steigt die Nachfrage nach alternativen Reiseformaten. Der Wunsch, in möglichst kurzer Zeit sozial vor Ort tätig zu sein und gleichzeitig Einblicke in lokale Institutionen zu erhalten sowie Land und Leute außerhalb klassischer Tourismusangebote kennenzulernen, wird ebenso hierzulande von verschiedenen kommerziellen wie nicht kommerziellen Anbietern angesprochen. Erst vor kurzem verabschiedete die Bundesregierung ein neues Förderprogramm für 14- bis 30-tägige Begegnungsreisen für Personen zwischen 18 und 28 Jahren in Ländern des Globalen Südens.² Insofern spiegelt der Film trotz der zu berücksichtigenden amerikanischen Spezifika ebenso einen Reisetrend in Deutschland.

Die 2014 produzierte Dokumentation begleitet eine Gruppe junger amerikanischer College-Student_innen aus Boston vor, bei und nach Ihrem

1 Der Film kann auf www.hopewasherefilm.com gegen eine Gebühr erworben werden.

2 Das vom BMZ aufgelegte Programm fördert außerschulische Begegnungsprojekte im Kontext der Agenda 2030 www.weltwaerts.de/de/begegnung.html.

einwöchigen „Service“ in Peru. Die Reise wird von einer auf diesem Reise- markt etablierten christlichen Charity- Organisation durchgeführt und von einem Universitätsdozenten betreut.

Zu Filmbeginn werden zunächst einige der verschiedenen Motivationen der studierenden Teilnehmenden vorgestellt. Ebenso wird auf die Öffentlichkeitsarbeit und Ziele der Organisation sowie auf die pädagogische Begleitung eingegangen. Innerhalb von wöchentlichen Treffen, beginnend zwei Monate vor der Abreise, werden die Reisenden auf die Fahrt vorbereitet. Leider erfährt man nur wenig über die inhaltlichen Schwerpunkte dieser Vorbereitungstreffen. Ein kurzer Ausschnitt gibt zumindest Statements über Selbstreflektion und Privilegienbewusstsein wieder.

Der Hauptteil des 58-minütigen Films dokumentiert den Wochenaufenthalt der Gruppe in Lima. Chronologisch wird das umfangreiche Programm vorgestellt: Willkommensparty im „Center“, Begrüßungsrede mit anschließendem Applaus der Gemeinde beim sonntäglichen Gottesdienst, Besuche in verschiedensten Sozialeinrichtungen wie Schulen, Behindertenwerkstätten und Kindergärten. Überall dankbare Worte von den Leitungen der Einrichtungen und taten- drangfreudige Reisende, die gerne mit Kindern spielen, aufräumen oder Wände bemalen. Am Abend sitzen die Freiwilligen täglich in Ihrem „Center“ zusammen und reflektieren mit ihrem Dozenten ihre Tageserlebnisse. Ein Nachtwächter und Hausmeister, routiniert im Umgang mit seinen internationalen Besuchsgruppen,

entwickelt sich zum lokalen Freund, der geduldig Fragen beantwortet und Lebensweisheiten teilt („Do good without looking for it.“). Am vorletzten Tag wird das private Wohnhaus des Nachtwächters von der gesamten Reisegruppe besucht. Freundschaft wird besungen und Tränen fließen. Völlig euphorisiert von den vielen Erlebnissen und der Vorfreude auf das heimatische Essen fährt die Gruppe tags darauf wieder zum Flughafen.

Der letzte Filmabschnitt zeigt die Freiwilligen wieder zurück in ihrer Universitätsumgebung. Trotz begleiteter Reflexionsarbeit und der bereits formulierten Erkenntnis des eher einseitigen persönlichen Nutzens dieser Reise, lässt sich die Freiwilligengruppe begeistert auf einer Univeranstaltung vor vielen Zuschauern für ihre Unterstützung vor Ort feiern. Es ist unklar, ob sich der Applaus auf Spendenanwerbung für die Projekte oder auf die Tätigkeiten, während der Reise vor Ort bezieht. Zu guter Letzt sucht das Filmteam die Freiwilligen nach einem Jahr noch einmal auf. Alle Reisenden betonen, wie sehr diese Woche ihr Leben geprägt hat. Der Blick auf die Welt ist ein anderer geworden, resümiert eine Freiwillige. Zwei Teilnehmende haben bereits wieder einen weiteren „Service“ in einem anderen Land absolviert. Einige sind jetzt in der Reise-Charity-Organisation aktiv. Eine Studentin hilft nun auch ehrenamtlich in ihrer Gemeinde in einem Wohnheim für Behinderte. Sie betont, dass erst die Reise sie darauf gebracht hat.

Positiv am Film hervorzuheben ist der Versuch, die Wochenreise nach Peru aus

einer längeren zeitlichen Perspektive heraus zu betrachten. Sowohl die persönliche Motivation von den amerikanischen Akteuren im Vorfeld, als auch eine Betrachtung ein Jahr später fließen in die Dokumentation ein. Eine weitere Stärke ist, dass der/die Zuschauer_in sich selbst eine Meinung zu dieser Reise und den Protagonisten bilden kann. Es gibt weder eine begleitende Off-Stimme noch erhebt sich durch Schnitt oder durch die Komposition der Bilder und Statements ein moralisierender Zeigefinger auf das Geschehen. Der Filmemacher Mark Denega vermeidet es, selbst eine klare Position zu beziehen. Verschiedene Perspektiven, mitunter auch Widersprüche, werden kommentarlos stehen gelassen. Insofern eignet sich der Film sehr gut zu einer vieldeutigen kontroversen Diskussion im Anschluss.

Diese Stärke birgt zugleich jedoch auch eine gewisse Schwäche. Zu selten löst sich das gezeigte Geschehen von mitunter zu erwartenden, teilweise oberflächlichen Betrachtungen. In der Dokumentation sollen alle zu Wort kommen, keiner jedoch so richtig. Dies trifft vor allem auf die Aussagen der peruanischen Akteure zu, die über ritualisiert wirkende gastfreundschaftliche Kommentare kaum hinausgehen. Jedoch auch etwas mehr Zeit für die stattgefundenen Reflexionstreffen, für nachdenkliche Gedanken der Freiwilligen und ihrer Begleiter hätten der Dokumentation mehr Gehalt verleihen können. Welches Potenzial in solch einem Film steckt, beschreibt folgende Szene:

Eine Freiwillige, die gerade den vor ihr sitzenden stillen peruanischen Schülerinnen

von ihren bisherigen Aufenthalten in anderen Ländern berichtet hat, möchte das Gespräch am Tisch intensivieren. Die angesprochene Schülerin antwortet jedoch nicht auf die Frage nach ihrer Familie und fragt stattdessen wiederholt, wohin denn die nächste Reise nach Peru gehen wird. Die Freiwillige scheint diese Frage wiederum nicht zu verstehen und schaut ratlos zum Übersetzer.

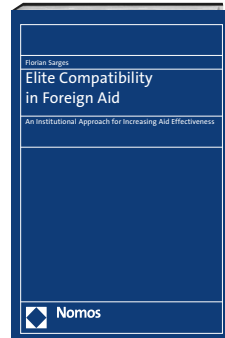
Leider finden sich nur wenige solch besonderer auch doppeldeutiger Momente im Film wieder – Momentaufnahmen, in denen sich die zugrundeliegende Ungleichheit zwischen Besucher_in und Besuchten und somit auch die Widersprüche solcher Begegnungen auf tun. Eine weitere Schwäche ist die fehlende Auskunft zu einigen interessanten organisatorischen Rahmenbedingungen. Was kostet solch ein „Service“ für die Teilnehmenden? Inwieweit profitieren die Einrichtungen vor Ort von diesen Besuchen? Welchen Mehrwert erhoffen sich die besuchten Organisationen von den Gruppen und in welchem Verhältnis stehen sie zur „Service“-Organisation?

Natürlich muss ein Filmemacher aufpassen, einen Film inhaltlich nicht zu überladen. In diesem stehen eindeutig die Begegnungsreise aus Sicht der Reisenden und die Wirkungen dieser Reiseerfahrung auf sie im Vordergrund. Möchte man jedoch die dokumentierte Peru-Reise als lernendes Beispiel für eigene Planungen von Kurzzeitfreiwilligendiensten oder Begegnungsreisen nutzen oder das komplexe Thema allgemein bewerten, sind Hinweise zu diesen Fragen sehr wichtig.

Trotz seiner Leerstellen ist der Film dennoch insbesondere für im Freiwilligendienst tätige Personen zu empfehlen, weil er einen kurzweiligen, perspektivenreichen, nachdenklichen sowie realistischen Einblick in Grenzen, Widersprüche und Potenziale von pädagogisch begleiteten Kurzzeitfreiwilligendiensten bzw. Begegnungsreisen gewährt und Diskussionen dazu anstoßen kann. Ebenso scheint der amerikanische Kontext der Dokumentation gut geeignet dafür zu sein, sich dem hierzulande emotional sehr aufgeladenen Thema „Reisen in den Globalen Süden“ mit ein wenig Distanz und Abstand zu nähern. Dies kann helfen, sich auf neue Perspektiven einzulassen.

Christian Weinert

Produzent von Dokumentarfilmen und Bildungsreferent
weinert-globale-seminare@posteo.de



Elite Compatibility in Foreign Aid

An Institutional Approach for
Increasing Aid Effectiveness

Von Dr. Florian Sarges

2017, 351 S., brosch., 74,- €

ISBN 978-3-8487-3720-8

eISBN 978-3-8452-8015-8

nomos-shop.de/28860

Elitenkompatibilität ist ein Ansatz, der sich aus dem aktuellen Institutionen-Diskurs in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ableitet: Er bezeichnet die Anreizkompatibilität eines EZ-Projektdesigns mit den Interessen der Eliten im Empfängerland. Die hohe Relevanz wird mit Daten von EuropeAid gezeigt.

 Nomos
eLibrary



Nomos

Portofreie Buch-Bestellungen unter
www.nomos-shop.de